

Römische Bronzen vom Pfannenstiel in Augsburg.

3. Sitzung, 8. März. Dr. P. Reinecke: Das römische Straßennetz in Südbayern. — Dr. F. Wagner: Römische figürliche Bronzen aus Bayern. — Bruchstück eines römischen Grabdenkmals in Hörbach, Obbay.

4. Sitzung, 5. April. Dr. P. Reinecke: Die vindelikischen Oppida an der Donau<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Wir hoffen über diesen Vortrag noch ausführlicher berichten zu können.

5. Sitzung, 17. Mai. Jos. Maurer: Ausgrabung einer neolithischen Befestigung bei Kothingeichen-dorf, B.-A. Landau a. d. Isar, Ndrb. — Dr. P. Reinecke, Der Münchshöfer Typus.

6. Sitzung, 13. Juni. Dr. F. Birkner: Ausgrabung älterbronzezeitlicher Hügel bei Aying, B.-A. München. — Neue Untersuchungen der neolithischen Kulturschicht im Tuffsteinbruch zu Glonn, B.-A. Ebersberg, Obbay.

---

## LITERATUR.

### Neue Literatur zur Mainzer Jupitersäule.

Fr. Quilling hat seinem oben S. 28—32 besprochenen Werke rasch zwei Ergänzungen nachfolgen lassen. Die eine<sup>1)</sup> wird ausdrücklich als Nachtrag bezeichnet, sie enthält das in dem Hauptwerk vermißte Inhaltsverzeichnis, den Abdruck einer verkürzt bereits in einer Frankfurter Tageszeitung erschienenen sehr anerkennenden Besprechung von Ernst Maaß und eine Erwiderung auf Koepps im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1919, S. 89—102, erschienene sowie meine Besprechung. Ich erkenne gerne die tatsächliche Berichtigung an, daß die beiden von Quilling zur Deutung des Liber als Repräsentanten der bürgerlichen Freiheit angeführten Serviusstellen sich wirklich auf diese Gottheit und nicht wie ich meinte (oben S. 31) lediglich auf den Marsyas vom Forum Romanum beziehen. An meiner Beurteilung dieser Deutung ändert das aber nichts, ich halte ihre Unterlage noch immer für einen der beliebten etymologischen Versuche der römischen Antiquare. Was die anderen von Quilling beanstandeten Punkte meiner Besprechung angeht, so steht hier nach wie vor Ansicht gegen Ansicht, weder hat Quilling neues Material, das uns allein weiterhelfen kann, beigebracht noch steht mir solches zur Verfügung.

Wichtiger ist Quillings zweiter Beitrag<sup>2)</sup>. Er enthält im Anschluß an eine von Maaß ausgesprochene Vermutung, die in den beiden amazonenartigen Gestalten die Vertreterinnen der beiden Festungen Mainz und Kastel er-

blickt, eine von der früheren wesentlich abweichende Deutung des Säulenschmuckes, der nunmehr ebenso ausschließlich auf die Dedikanten des Denkmals, die Canabarii, bezogen wird wie er bisher der Verherrlichung Neros gelten sollte. Victoria zwischen Mars und Neptun soll den Sieg der ehemals in Mainz garnisonierenden 14. Legion über die britannische Königin Boudicca im Jahre 61 n. Chr. verkörpern. Die beiden Amazonen<sup>3)</sup> sind die Personifikationen von Mainz und Kastel, Vulkan soll Brandgefahr von den Getreidespeichern des Hafenviertels (Ceres!) abwenden. Auf der vielumstrittenen Mitteltrommel erscheinen zwei Vertreterinnen der Viehzucht, eine Vertreterin des Mainzer Marktes (die Gestalt mit der Wage) und Maia als Beschützerin des Kleinhandels. Darüber folgt der Genius Canabensium zwischen den Laren und Liber als Schirmherr von Weinbau und Weinhandel. Von den übrigen Gestalten wird nur Apollo stärker von der neuen Deutung betroffen, der als Stadtgott von Mainz oder Patron des vielleicht in der Hafengegend zu suchenden Vicus Apollinensis gelten soll.

Dies diem docet. Ich habe die Wahrheit dieses Wortes zu oft an mir selbst erprobt, um Quilling aus der Eile, mit der er seine eigenen Kinder wieder verschlingt, einen Vorwurf machen zu wollen. Zudem enthält

<sup>3)</sup> Auf dem Aeneasrelief der Uffizien Röm. Mitt. 1906, S. 399, und dem Sarkophag von Torre Nova ebenda Taf. XIII, welche beide auf dasselbe Vorbild zurückgehen, erscheinen zwei sitzende amazonenartige Gestalten in ungefährer Entsprechung. Sieveking ebenda 1917, S. 170, will sie auf ersterem Denkmal als Städtepersonifikationen (Troja und Lavinium?) fassen, die auf dem zweiten zu Roma und Virtus umgebildet seien; Honos und Virtus will Robert, Sarkophagrelief III 3 S. 564 ff. erkennen. Die Parallele sei hier notiert.

<sup>1)</sup> Die Nerosäule des Samus und Severus. Leipzig, Engelmann 1919. 4°. 32 S. Mit 2 Abb.

<sup>2)</sup> Die Jupiter-Votivsäule der Mainzer Canabarii. Eine neue Erklärung ihres Bildschmuckes. Frankfurt, Schirmer & Mahlau 1919. 4°. 16 S. mit Abbildungen und zwei [aus dem Hauptwerk wiederholten] Farbtafeln. Preis mit 2 Tafeln 20 M., mit 1 Tafel 15 M.

der neue Versuch manches Plausible oder wenigstens Diskutierbare. Ganz unhaltbar erscheint mir nur die Deutung der untersten Trommel. Wie sollten die Mainzer auf den Gedanken kommen, im oder um das Jahr 66 einem Truppenteil, der sie volle dreiundzwanzig Jahre vorher verlassen und gewiß alle Beziehungen gelöst hatte, für einen auch wieder fünf Jahre vorher erfochtenen Sieg ihre monumentale Anerkennung auszusprechen. Aber über die neue Erklärung der zweiten sowie der dritten Trommel läßt sich reden, es sieht wirklich aus, als ob wir es hier nicht mit den sonst in diesem Gewand dargestellten Personifikationen wie Virtus, Pax, Aequitas, sondern mit individuelleren und konkreteren Gestalten zu tun haben, womit denn allerdings so ziemlich jede Hoffnung schwände, diese Gruppen jemals mit Sicherheit deuten zu können. Über die Gestalten des Sockels dürfte nunmehr ziemliche Einmütigkeit erzielt sein; die vortragene Deutung Apollos habe auch ich wie wohl auch andere Fachgenossen seinerzeit hin und her erwogen und vielleicht zu vorschleunig beiseitegesetzt. Andererseits schaltet Quilling zu vereilig Nero, dessen Wohle doch nun einmal die Weihung gilt, ganz aus. Die Viktoriagruppé kann kaum von dem Kaiser losgelöst werden, und auch in bezug auf den Genius zwischen den beiden Laren und die Gruppe der obersten Trommel möchte ich bis zu besserer Belehrung nicht von meiner Ansicht abgehen, daß ersterer den Genius Augusti darstellen, letztere die Aeternitas imperii verkörpern soll. Also weder ausschließlich dem Kaiser noch ausschließlich den Dedikanten gilt der Schmuck der Säule, das Richtige liegt hier wie meist zwischen den beiden Polen. Und damit möchte ich vorläufig und bis zu neuen Funden und Aufklärungen Abschied von dem Denkmal nehmen, dem bloße Gedankenarbeit, mag sie noch so zähe und eindringend sein, sein letztes Rätsel nun einmal nicht entreißen wird.

F. Drexel.

#### Veröffentlichungen des Provinzialmuseums zu Halle, Band I, Heft 1—3, Halle a. S. 1918.

Das Provinzialmuseum der Provinz Sachsen führt sich mit einer neuen Reihe von Veröffentlichungen ein, welche die 1911 zum letzten Male erschienene „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder“ fortsetzen soll. Da Fundberichte über die Neuerwerbungen infolge der Schwierigkeiten im Druckereigewerbe zurückgestellt werden mußten, bringen die bis jetzt vorliegenden Hefte einige Untersuchungen, welche über die engeren Aufgaben eines Provinzialmuseums weit hinausgreifen.

Im ersten Heft behandelt Hahne „Die geologische Lagerung der Moorleichen und Moorbrücken, als Beitrag zur Erforschung der erdgeschichtlichen Vorgänge der Nacheiszeit“. Die Arbeit zeigt, wie die vorgeschichtlichen Funde in der Geologie des Alluviums die Bedeutung von Leitfossilien haben, und wie weiter durch die Parallelisierung der erdgeschichtlichen Vorgänge mit den vorgeschichtlichen Zeitabschnitten für ein vertieftes Verständnis der letzteren die natürlichen Grundlagen festgestellt werden.

Das zweite Heft bringt eine Arbeit von Herm. Schneider: „Die Felszeichnungen von Bohuslän, das Grab von Kivic, die Goldhörner von Gallehus und der Silberkessel von Gundestrup als Denkmäler der vorgeschichtlichen Sonnenreligion“. Sie ist ein wertvoller Deutungsversuch der eigenartigen Darstellungen auf einer Anzahl hervorragender Denkmäler des Nordens, den man um so mehr begrüßen wird, als das Studium der geistigen Kultur der Vorzeit gegenüber dem der materiellen bisher recht im Hintergrund gestanden ist. Es besteht wohl die Gefahr, daß bei derartigen ersten Versuchen nicht immer sofort das Richtige getroffen wird; allein es wäre falsch, sie abzulehnen mit der Begründung, in jene Darstellungen könne man alles hineinsehen, was man nur wolle. Denn gedacht müssen die Schöpfer derselben doch etwas haben, und deshalb ist es Pflicht der Wissenschaft, diesen Gedankengängen nachzuspüren.

Im dritten Heft folgt auf ein Geleitwort Hahnes, das Geschichte, Aufgaben und Ziele des Museums bespricht, sowie einen Tätigkeitsbericht für die Jahre 1912—1918 bringt, ein Aufsatz von G. Wilke über „Archäologie und Indogermanenproblem“, und ein weiterer von N. Åberg: „Studien über die Schönfelder Keramik, die schwedische „Bandkeramik“ und die jütländische Obergrabkeramik.“ Ersterer wird namentlich wegen der darin angewandten induktiven Methode Beachtung finden, gegen welche die Gegner einer Beantwortung der indogermanischen Frage unter Zuhilfenahme der Bodenfunde kaum etwas werden ins Feld führen können. Åberg behandelt ein kleineres Kapitel aus dem reichen Arbeitsfeld, welches die nordische Steinzeit bietet. —

Diesem Inhalt gibt die einfach-vornehme Ausstattung des Ganzen einen würdigen Rahmen. Es ist ein Zeichen deutschen Fleißes, daß trotz der Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft gerade im letzten Jahre diese „Veröffentlichungen“ in der vorliegenden Form herausgebracht worden sind. Der Herausgeber wird des Dankes der Forschung gewiß sein, wenn die Hefte in kurzer Folge nun auch die zahlreichen Schätze des Provinzialmuseums behandeln.

Ernst Wahle.